

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **9 (1887)**

Heft 32

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.
Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Zus Ausland ffo. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Rechtgasse 3, beim Theater.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Beitzelle
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

besiehe man franko an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzuliefern.
Platz-Annoncen können in der
W. Kälin'schen Buchdruckerei
abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und fannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 6. August.

Ferien.

Ferien! — Köstlicher Ruf im Hochsommer, wenn des Tages Last und Hitze unsere Thatkraft lähmt, wenn die schwere, düstige Atmosphäre wie ein Alp auf der Schöpfung liegt und sogar den nächtlichen Schlaf unerquicklich macht. Ferien! so jubeln vorerst die Kinder, und wer möchte ihnen auch die Freude verargen, wenn man bedenkt, wie dieses Wort sie für einige Wochen der Aufgabe enthebt, bei 20 Wärmegraden Kopf an Kopf im überfüllten Schulzimmer zu sitzen und mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gedankengang des Lehrers zu folgen. Wer will sich wundern, wenn sie sich gerne der Pflicht entziehen, im glühendsten Sonnenbrande, Mittags den grell beschienenen, schattenlosen Schulweg zu gehen, um, in Schweiß und Staub gebadet, den Appetit zum Essen zu verlieren und nach mangelhafter, hastig vorgenommener Fütterung wieder die staubige Straße zum Schulhause zu ziehen? Wie gönnen wir der Jugend im Hochsommer die Ferien, und wie schätzen wir diejenigen Menschenfreunde hoch, die nicht gerafft und geruht, bis daß die Ferienzeit auch denjenigen Kindern zur wirklichen Erholungszeit geworden, deren häusliche Verhältnisse den gesundheitlichen Nutzen der regelmäßig wiederkehrenden Ferien illusorisch macht.*)

Ferien! senkt erleichtert auch der erholungsbedürftige Lehrer, die abgearbeitete Lehrerin, und sie freuen sich der Ferien, auch wenn ihnen die Aufgabe zufällt, eine Schaar Kinder in den Ferientolonien zu beaufsichtigen und zu besorgen, denn wenn dies auch viel Mühe und Arbeit in sich schließt, so ist doch damit der Aufenthalt in frischer Bergluft verbunden und mit dem ungesunden Schulstaube läßt ja der Lehrende auch im Schulhause die Verpflichtung zurück, die Kinder nach der Schablone zu unterrichten, sondern er darf Erzieher sein, und kann, an den Augenblick anknüpfend, nach seiner eigenen Weise nicht nur sachlich belehrend, sondern auch bildend auf den Charakter des Schülers einwirken.

Daß die Mutter das Wort „Ferien“ nicht vergißt, dafür sorgen die Kinder, die ihr schon lange täglich in den Ohren liegen und bitten, die

*) In der Schweiz der menschenfreundliche, in gemeinnütziger Hülfe unermüdete Herr Pfarrer Bion in Zürich.

Ferien beim Onkel verbringen zu dürfen oder bei der lieben Tante. Da gibt's noch zu flüchten, zu waschen und zu glätten die Menge und willig nimmt die gute Mutter die vermehrte Arbeit auf sich, damit die Thigen „Ferien“ machen können, denn selbstverständlich erfordert auch des Vaters Gesundheit die gewohnte, sommerliche Erholung, und um dieselbe standesgemäß antreten zu können, muß von der Mutter eifrig gearbeitet und gepart werden und beides liegt an ihr und sie thut's auch willig und gern und sie verbirgt es sorglich, daß auch sie mehr und mehr und immer fühlbarer „ferienbedürftig“ wird.

Ferienbedürftig ist eigentlich unser ganzes Zeitalter. Uebermüdet und gehetzt, entweder von Arbeit und Sorge, oder von Genuß und Vergnügen: wir Alle sollten ausspannen und ruhen; wir Alle sollten Zeit finden, uns auf uns selbst zu besinnen und uneres eigentlichen Daseinszweckes uns bewußt zu werden — wie Vieles würde anders.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist's, daß in der Neuzeit ganz besonders die heranwachsende Jugend die größte Zahl stellt zu dem enormen Heere der Ferienkandidaten. Ein Rundblick in die Sommerfrischen und Bäder zeigt uns unter den Erholungsuchenden einen großen Prozentsatz von Jünglingen und Jungfrauen vom 16. bis 20. Lebensjahre. Sie thun alles Mögliche, um das Dasein zu genießen, und aber so wenig als möglich zur Erlangung und Befestigung der Gesundheit. Von weichlichem Leben und einseitiger, naturwidriger Beschäftigung nervös und bleichsüchtig geworden, wurden sie von überängstlichen Eltern oder klugen, gefälligen Ärzten unter die Zahl der Erholungsbedürftigen eingereiht und sie lassen sich dies auch recht wohl gefallen. Kann man aber einen Blick werfen in das Heim, das sie verlassen, so geschieht dies mit den peinlichsten Gefühlen, denn die Erholungsbedürftigsten in der Familie sind diese jugendlichen Kurgebrauchenden wahrlich nicht. Die Mutter, die dem aufgedonneten, modernen Töchterchen die Uhr und ihr Bestes an eigenen Kleidern und Wäsche mitgegeben hat, daß es in der äußeren Erscheinung hinter Anderen nicht zurückstehe, ist so abgearbeitet und entkräftet, daß sie kaum im Stande ist, ihren kleinsten Sproßling zu pflegen und in vermehrter Weise zum Broderwerbe mitzuhelfen, ja, sie kann sich nicht einmal die erfrischende Wohlthat eines Spazier-

ganges gönnen, denn das Beste aus Mutter's Garderobe hat das Töchterchen mitgenommen, also schleppt sie sich eben zu Hause durch und arbeitet so gut und so lange es eben gehen will.

Und der Vater jenes stets mit Lognon und Spazierstöckchen bewaffneten Bruder Studio, dem nur die angestrengteste Thätigkeit, mit Entbehrungen verbunden, es ermöglicht, den Sohn auf die Universtität zu schicken, dem wird vom Arzte täglich empfohlen, sich regelmäßige und anhaltende Körperbewegungen zu machen. Er verweist ihn in Folge mangelnder anderer passender Beschäftigung auf die Gymnastik, namentlich auf die nachahmende Uebung des Holzspaltens und Sägens. Zu gleicher Zeit nun, noch spät beim Mondschinein, haßt der alte, schwerathmende Vater die knorrigen Klöße für den Wintervorrath. Schon mehrmals hat er sich dabei keuchend niederlegen müssen, denn seine zitternden Kniee wollen den Körper nicht mehr tragen, allein er beginnt die Arbeit immer wieder von Neuem, denn er muß die Kosten eines Arbeiters ersparen, um seinem lieben studirenden Sohn in der Sommerfrische die nöthigen Zulagen machen zu können. Sollte da nicht der Arzt den Vater in die Sommerfrische senden und den Jüngling an dessen Stelle sich mit gesunder, körperlicher Arbeit befassen lassen? Was nützt es unsere jungen Töchter, wenn sie in unbefriedigendem Nichtsthum in Bädern und Kurorten in gesundheitswidriger Kleidung Erholung suchen? Wäre es nicht besser, sie schickten ihre arbeitsmüden Mütter dorthin und würden in zuträglicher, bequemer Kleidung an der abwechslungsreichen und darum für Förderung der Gesundheit so wohlthätigen Hausarbeit sich gesunde Müdigkeit, lebhaften Appetit und die Adern frisch durchkreisendes Blut holen?

Einfaches, naturgemäßes Leben bei geregelter Thätigkeit, das ist für die heranwachsende Jugend der untrüglichsie und am sichersten wirkende Gesundbrunnen, der in erster Linie aufgesucht werden sollte.

Wächten doch Eltern und Ärzte diese Ferienkur für Jünglinge und Jungfrauen überall da zuerst eines eingehenden Versuches würdigen, wo nicht eine eigentliche Krankheit vorhanden, sondern wo Schwäche eingetreten ist, weil die eigene Kraft nicht gebraucht wurde.

Gesegnete Ferien!

Feinde des Familienglückes.

(Für Verbreitung autorisirt von E. Vagge.)

Die lieben Leser werden bald merken, daß ich nicht gegen, sondern von Herzen für die gute Sache bin, wenn ich zur Gründung eines neuen Vereins auffordere.

„Was, einen neuen Verein? Noch mehr Anlaß zum Geldausgeben? Und das will ein Freund der guten Sache sein?“ — Ja, mein Lieber, ein aufrichtiger Freund, der trotzdem einen neuen Verein vorschlägt; — aber keinen, der das Geldausgeben fördert und das Familienleben noch mehr zerstört, sondern einen, der ersteres auf die einfachste und natürlichste Weise beschränken helfen und letzteres in jeder Art zu gute kommen kann.

„Und trotzdem redest du einem neuen Verein das Wort?“ Nicht nur trotzdem, sondern gerade deswegen. Der von mir geforderte Verein hat die Aufgabe, das gedankenlose Mitmachen der Moden zu beeinflussen, resp. gegen ihre tollsten Auswüchse anzukämpfen. Verein nenne ich dies nur insofern, als dazu ein ernstes Zusammenhalten Derer notwendig ist, die bei Neuanfassungen „etwas zu sagen haben“, oder auf deren Wort und Ansicht, Rath und Meinung Gewicht gelegt wird. Ob dies Mann oder Frau, Bruder oder Schwester sei, ist ganz gleich, und wenn die Vernünftigen unter diesen vereint dem vernünftigen Ziele zutreiben müssen, es muß der Einzelne eben doch das Beste dabei thun, indem er nur von seinem Wirken Abhilfe des Uebelstandes in seinem Hause erwarten kann. Dazu brauchen wir also kein Wirthshauslaufen, kein Stiftungs- und Jahresfest, keine Druckkosten für Statuten, keine kostbare Fahne. Wer meinem Verein beiträgt, braucht anstatt des Aufnahmekaes nur sich selbst das stille Gelübniß zu thun, daß er nachdenken und prüfen wolle, was in seinem Hause an einseitigen Moden unterlassen werden könne, und daß er seine Mittel und das Geheiß des Schickslichen allein zur Richtschnur nehmen wolle.

Hat das Vereinswesen oder vielmehr Anwesen einen großen Theil der Männerwelt in eine bedenkliche verkehrte Richtung hineingebracht, so ist die Modenarrheit genau das jenem Unwesen entsprechende Ding, das unter dem weiblichen Geschlecht zum freßenden Schaden geworden ist. Und wie es Tausende von einseitigen Frauen gibt, die das Vereinsunwesen, das ihnen Opfer an Geld wie an häuslichem Frieden kostet, dennoch lieben und loben, weil es ihnen zum „Mitmachen“ der häufigen Festlichkeiten verhilft, so gibt es auf der andern Seite auch Tausende thörichter Männer, welche die sinnlosesten Moden, oder vielmehr diejenigen, welche sie zur Schau tragen, mit ihrem Gefallen, ihrer Aufmerksamkeit auszeichnen, sie nicht nur umschmeicheln, sondern sogar preisen, als hätten sie sich ein Verdienst um die Mitwelt erworben. Und warum gefällt ihnen die Modepuppe? Weil sie anders aussieht als andere Leute, weil sie in die Augen fällt. Der Ausspruch: „Die beste Frau ist diejenige, von der man am wenigsten spricht,“ ist neuerdings viel angefochten worden; es wird aber kaum jemand so weit gehen, auch den hieraus hergeleiteten Satz anzufechten: „Eine gute Frau ist nur eine solche, die sich nicht auffallend kleidet.“ Im Hause getragen zu werden, ist niemals der Zweck eines auffallenden Kostüms, so lange es neu ist; also muß damit ausgegangen werden und zwar viel, wenn es genügend gewürdigt, d. h. gesehen und bewundert werden soll. Die Stunden, wo die meisten Leute auf der Straße sind, pflegen aber diejenigen zu sein, in denen eine rechte Frau, sowie eine rechte Tochter zu Hause weit Wichtigeres zu thun hat, als dem neuen Kleide zuliebe auszugehen. Dagegen geht es derweil drunter und drüber; das Dienstmädchen wird allein nicht fertig, die Frau läßt von ihrer eigenen Arbeit Manches liegen, weil sie es in dem unbequemen Anzug nicht leicht thun kann, das Essen ist nicht zur Zeit fertig und schlecht obendrein, der Mann schilt, weil ihm schon wieder eine neue Schneiderrechnung präsentiert wird, noch ehe er im Stande war, die vorige zu bezahlen. Ich frage: Ist das

eine gute Frau, die es soweit kommen läßt, bloß um vor Andern etwas voraus zu haben? Hier gibt es nur ein Entweder — Oder; alles Neue haben, tragen und zeigen zu wollen, ist einmal nicht vereinbar mit der Pflicht, erst an Mann, Kinder und Haushaltsbedürfnisse zu denken, ehe die eigene Garderobe beschafft wird.

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau.“ Ist dies Wort heute noch auf die einst mit Recht so viel gerühmten Frauen anwendbar? Drinnen waltet die große Mehrzahl längst schon je länger je weniger, und so wenig als möglich. Und ob sie in oder außer dem Hause sei: kann man bei den jetzt herrschenden Trachten ihr Ansehen das einer „züchtigen Hausfrau“ nennen? Auf jedes andere mildere, uns geläufigere Wort, das diesen Begriff deckt, möchte es aber oft schwer sein, anders als mit Seufzen oder ausweichend zu antworten. Sagen wir anstatt „züchtig“ einmal „anständig aussehend“, oder „das Auge nicht beleidigend“. Vor welchem dieser beiden Ausdrücke können denn die Mehrzahl unserer Frauen und Mädchen bestehen? Sind die schenkelreichen Aufbauten, die sie zum Geputz der Gassenjungen jetzt tragen, anständig, oder nicht eher allen Anstandes bar? Und kann etwas, das das Schickslichkeitsgefühl beiseite setzt, anders wirken, als das Auge zu beleidigen? Nutzen oder irgend ein anderer vernünftiger Grund kann weder diese noch andere, geradezu tolle Ausgebirten der Mode rechtfertigen — die verrücktesten, gesundheitswidrigsten Trachten werden ohne Besinnen getragen, bloß weil das Vorige, das vielleicht schöner und vernünftiger war, durch Neues überboten werden soll. Es gibt beinahe kein Glied, keinen Theil des Körpers mehr, der in den letzten fünfzehn Jahren nicht schon durch eine ausgeführte Erfindung verunstaltet worden wäre. Buchstäblich vom Kopf bis zum Fuß sind die ungenehmigten Wandlungen durchgemacht worden: dem Kopfe ein unformlicher Umfang gegeben, der Hals verkürzt, die ganze Gestalt absichtlich engbrüstig aussehend gemacht worden; dazu wahre Höcker auf den Schultern, die Arme so eingezwängt, daß die Blutzirkulation beeinträchtigt wird; — Schuhwerk, das den Fuß halb verkrüppelt und häufig ernste Leiden nach sich zieht — man möchte wirklich fragen, ob denn in solchem Treiben eine Spur von Verstand und Ueberlegung sei? Gedacht wird aber leider viel weniger als nachgemacht, nachgemacht ohne Ueberlegung, ohne Rücksicht auf Verhältnisse, Lebensstellung, Brauchbarkeit, Folgen der Modethorheiten. Kann eine Mutter, die diesen huldigt, erwarten, daß ihre jungen Töchter und Dienstboten vernünftiger seien als sie selbst? Wo soll es noch hinführen mit dem Jagen nach Neuem, Unerhörtem, das für seine Neu- und Unerhörtheit gebührend bezahlt werden muß? Die Gefälter und Löhne können sich nicht mit den Ansprüchen steigern. Und was haben denn die Sklavinnen der Modenarrheiten eigentlich für ihren Sklavendienst? Die flüchtige Befriedigung, daß sie der Frau Nachbarin „über“ sind, die armselige Eroberung, daß ein paar Leute sie bewundernd angesehen, oder sich gar nach ihr umgeschaut haben, den Triumph, sich beneidet zu wissen? Nun, wer diesen Dingen solche Opfer zu bringen vermag, wie sie ihnen leider gebracht werden, wer in solchen Triumphen sein Glück, seinen Ruhm, seine Befriedigung sucht, in dessen Kopf und Herzen muß es doch recht jammervoll öde und leer aussehen!

Da dies Alles sein „muß“, so muß eben etwas Anderes darunter leiden; also hilft man sich eben damit, für den geliebten Luxus an Dingen zu sparen, die Niemand sieht: an der Wäsche und an den Nahrungsmitteln. Auf den Trockenplätzen und in Krankheitszeiten kommt es zu Tage, wie dürftig und schlecht es bei groß und klein mit der Wäsche bestellt ist, und besonders bei den Leuten, die es für unmöglich halten, ein Kleid vom vorigen Jahre unverändert zu tragen. Wo es aber mit der Wäsche schlimm aussieht, pflegt es mit den Betten noch viel schlimmer zu stehen — davon kann man beim Wohnwagen und beim Auf- und Abladen der Möbelwagen ein blaues Wunder zu sehen

bekommen. Können aus einem Hause, wo nicht auf das Nothwendigste, auf anständige Wäsche und ordentliche Bettstücke gehalten wird, Töchter hervorgehen, die gute Hausfrauen, gute Mütter werden? Gewiß nicht! denn wer nur das herausputzt, was die Leute sehen — die gute Stube und seine eigene liebwürthe Person — und das Wichtigste darüber im Argen liegen oder in's Arge gerathen läßt, das ist keine gute Frau! Die Töchter sehen es aber nicht besser und gerathen den Müttern nach, und so fröhlich das Uebel weiter von Geschlecht zu Geschlecht. Und ein Geschlecht, das moralisch herunterkommt, kann physisch auch nicht gedeihen.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Frau.

(Von E. Zahrow.)

Ja, das ist ganz etwas Merkwürdiges, dieses Wörtchen „meine“. Es steht zuweilen in offenbarem Gegensatz zu dem, was man über „die“ Frau im Allgemeinen sagt. Aber wie ein Blumenblättchen ganz etwas Anderes ist, als die ganze Dolde oder der ganze Strauch, wie überhaupt das Spezielle ausgesprochen verschieden sein kann vor dem Generellen, so ist auch „meine Frau“ etwas ganz Anderes, als „die Frau“.

Einer meiner Freunde ist ein ausgezeichnete Frauenkenner; er studirt das weibliche Geschlecht mit einer Sorgfalt und Aufmerksamkeit, wie eine Wissenschaft, und er hat das seit Jahren gethan. In Folge dessen ist er wäherlich geworden, ihm gefällt nicht so bald eine Dame, und wenn das einmal der Fall ist, kann man sicher sein, es ist etwas ganz Besonderes an ihr; sie wird geistreich, viel, vielseitig gebildet, glänzend in der Unterhaltung und voller Talente. Auf das Aeußere gibt er nicht viel. Eines Tages sieht man ihn wieder; er ist verheirathet. Seine Frau ist bildhübsch, aber durchaus nicht geistreich; sie hat gar keine Talente und ist nichts als ein einfaches, heiteres, liebes Pefönchen.

Umgekehrt sagte ein Anderer: Die Frau „muß“ still sein, bescheiden, häuslich und fügsam. Und er heirathet eine Frau, welche extravaganter und glänzend ist und ihn auf das Liebenswürdigste tyrannisiert. Beide Gatten sind vollkommen zufrieden und glücklich.

Der große Theil unserer jungen Damen täuscht sich eben sehr über das, was den „Männern“ und das, was „dem Mann“ gefällt.

Es gibt eine ganze Kategorie von Mädchen, welche den Vogel abzuschießen meinen, wenn sie recht „flott“ sind. Aber sie wissen nicht, daß die Huldigungen, welche ihnen die Männerwelt darbringt, nur aus dem Amüsament herrühren, welches sie ihnen bereiten.

Sollte eine Frau nicht zornig werden, wenn ihr ein solcher Gedanke kommt? Sollte sie nicht vorziehen, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen und lieber als etwas langweilig gelten, denn als amüfsant? Wenn die „feinen“ jungen Mädchen doch wüßten, mit welchem unpertinenten kleinen Lächeln sich die Herren nach der Gesellschaft versichern, es sei eine höchst amüfsante, höchst aufgeweckte, kurz eine — famose Person! Und selbst wenn sie nicht jene Grenze überschreitet, die das Drollig-Ungenirte, das Naiv-Spassige trennt von dem freien Wesen einer burchsifosen Sourette, selbst dann wird es noch oft genug vorkommen, daß ein Verehrer, der am liebsten mit ihr tanzt, am liebsten ihr Tischher ist, sehr große Augen machen würde, wollte man ihn fragen, ob ihm diese als „seine“ Frau zusagen würde.

Und man soll darüber nicht schelten. Ein Mann, der seine Frau wirklich liebt, wird sie vor jedem Stübchen behüten wollen; es würde ihn quälen, wenn er wüßte, hinter seinem Rücken sagen seine Bekannten auch so obenhin von seiner Frau: amüfsante Person! Und die zarte Sorge, das achtsame Denken für seine Frau wird darin gipfeln, sie sicher zu sehen vor jedem andern, als dem ehrerbietigsten Blick.

Es ist noch lange keine Falschheit oder Egoherzigkeit, wenn sie andern Frauen dies und das nachsehen, was sie bei der eigenen nie dulden möchten; es ist nur der ganz natürliche Gedankengang, sich erstens zu sagen: die andere Frau geht mich nichts an; duldet ihr Mann ihr Wesen, so kann es mir recht sein, und zweitens zu erwägen, daß sich Eines nicht für Alle schickt.

In dem Wörtchen „meine“ liegt nicht ein despotisches Bildenwollen nach dem eigenen Geschmack, sondern vielmehr eine tiefe Zärtlichkeit, ein feiner Stolz, der damit nichts Anderes jagen will, als daß diese „seine“ Frau eben etwas von anderen Frauen weit Verschiedenes: etwas Unantastbares und Hohes ist. Er wird durchblicken lassen, daß die andern Frauen sehr gut zur Unterhaltung, „seine Frau aber beglückend“ ist. Andere Frauen mögen im Foyer, auf dem Corjo umringt sein und glänzen, „meine“ Frau glänzt als Juwel in meinem Hause. Kurz, an andern Frauen läßt sich am besten und verständlichsten demonstrieren, wie „meine“ Frau — nicht sein soll.

Es ist umgekehrt im Verhältniß vom Mann zur Frau nicht dasselbe. Woher es kommt, kann nicht entschieden werden, es sei denn der Grund die alte Erfahrung, daß eine wahrhaft liebende Frau in ihrer Liebe so aufgeht, daß sie ausnahmslos und bedingungslos nur dem einen Wünsche lebt, in ihrem Mann das möglichst vollkommenste Menschenwesen zu erblicken, also auch die Vollkommenheiten an ihm bewundern zu können, welche ihn halb und halb ihr entrücken und dem Gefallen der Welt preisgeben.

Wenn die Frau vom Mann im Allgemeinen hundert Tugenden und vielleicht auch, als Schatten des Lichts, kleine Untugenden verlangt, so wird sie ganz dieselben Anforderungen ohne Einschränkung an ihren Mann stellen. Spielt bei der Auffassung des Mannes vom Wort „meine Frau“ eine ganz kleine Färbung Eifersucht hinein, welche die Frau am liebsten „ganz“ allein für sich haben möchte, so fällt das bei der Frau fort — eine natürliche Folge ihres selbstloseren Charakters. Aber in jener Beschränkung, in jenem Unterschiede, den der Mann macht zwischen „der“ Frau und „seiner“ Frau, liegen so viel zarte Schönheiten, daß man nur diese im Auge behalten sollte.

Rathschläge einer Mutter.

(Nach einer Uebersetzung aus dem „Bien Public“.)

Wie viele Frauenherzen sind tief erschüttert worden durch die Enthüllungen, welche die englische Zeitung Pall Mall Gazette über die schauerliche Verderbnis an's Licht brachte, die in allen zivilisirten Ländern im Verborgenen herrscht. Ohne zu besprechen, was der Staat und viele edle Menschenfreunde unternehmen, um die jungen Mädchen zu beschützen, fragen wir nun jede einzelne Frau unter uns, selbst die Keinste und Beste: sind wir unschuldig an den verdorbenen sittlichen Begriffen, die sich in unsern Ländern verbreitet haben? — Wir fühlen gewiß alle unsere Mitverantwortlichkeit. Hat nicht jede Mutter die Entwicklung ihres Kindes vielfach in der Hand? Wer bestimmt mehr als sie die Gewohnheiten und die natürlichen Neigungen? Sie ist es, die ihr Kind zum Kampf des Lebens tüchtig machen soll. — Obgleich die meisten Mütter ihre Kleinen zärtlich lieben, wird dies hohe Ziel in neun von zehn Fällen außer Acht gelassen. Sie möchten gerne alles Böse von dem Liebling fern halten, sind jedoch zu blind, um den natürlichsten Schutz gegen dasselbe anzuwenden. Sie warnen die Kinder nicht vor sittlichen Gefahren und lernen sie nicht, den ersten Keim der bösen Lust kräftig zu bekämpfen.

Wenige sind entschieden und kräftig genug zu diesem Kampf. Durch übertriebene Sorgfalt für das äußere Wohl werden die Kinder oft zu Schwächlingen gemacht, ihre Seelenkräfte aber verlieren an Ausdauer und Stärke durch die Unwissenheit und phantastischen Einbildungen, in-

denen sie erhalten werden, in Betreff alles dessen, was das Leben von Ernst und Leiden, ja auch von Ungerechtigkeiten in sich birgt; dadurch wird ihr Muth, ihre Offenheit und ihr heller Blick, die dem natürlichen Kinde eigen sind, geschwächt, anstatt immer mehr entwickelt. Gerne wollen wir die Töchter, besonders diejenigen, die von treuen Eltern beschützt sind, lange in Unklarheit über Vieles lassen, sie haben andere Verjuchungen zu überwinden, die wir hier bei Seite lassen.

Aber die Söhne? Sollen sie nicht als Männer in regen Verkehr mit ihren Mitmenschen treten? Schließen sie nicht oft schon auf den Schulbänken Freundschaften, die ihnen zum Segen oder zum Nachtheil für ihr ganzes Leben dienen? Was können die Mütter für ihre Söhne thun?

Sorgfältig wird im Elternhause alles vermieden, was einen Knaben mit den Verirrungen der Menschheit bekannt machen könnte; aber in jeder Schule finden sich solche, die alles anwenden, um die besser Gesinnten auf ihren Standpunkt herunter zu ziehen und nichts eiliger haben, als in die unbesleckten Herzen die Kenntniß des Gemeinsten zu werfen, was die menschliche Natur fassen kann. — In dieser rohesten Form tritt diese Erkenntniß vor ihren erkaunten und neugierigen Geist. Viele werden in der ersten Ueberraschung zum Bösen verleitet, ohne recht zu wissen was sie thun, und zugleich gelehrt, die Sache geheim zu halten, besonders vor denen, die sie eines Besseren belehren könnten. Die Herzensreinheit geht schnell verloren; viele wünschen sie sogar nicht mehr zurück, indem sie sich einreden, jetzt glücklicher und gescheiter zu sein als früher. Werden wir uns wundern, wenn diese unbekämpften Leidenschaften mit den Jahren zunehmen? Und welch' traurigem Loos ihre Opfer anheimfallen, lehrt leider manche bittere Erfahrung.

Werden wir unsere Söhne nicht besser vor der Gefahr der Verführung bewahren, wenn wir ihnen reine und keusche Sitten angewöhnen, zugleich aber sie wijfen lassen, daß viele unserer Mitmenschen dieselben nicht haben? Werden sie durch solche Warnung nicht besser vorbereitet zum Kampf gegen jegliche Unsitte, als durch völlige Unwissenheit und daraus entspringende Sorglosigkeit? Wenn die Mütter zu ihre Söhne auf die Stunde der Verjuchung vorbereiten und ihnen begreiflich machen können, wie viel edler es ist, diese zu überwinden, als durch sie überwunden zu werden, würden sie ihnen auf diese Weise nicht eine kräftige Stütze sein? Man nimmt in so vielen Hinsichten von vornherein an, daß ein wohlgezogener Mensch sich beherrschen könne, warum denn nicht in jeder Hinsicht?

Die Mütter hören so gern, wie ihre Kleinen, Lustschlösser bauend, sich ausmalen, was sie alles thun wollen, wenn sie groß und verheirathet sein werden. Es sollte nicht nur bei dem Vergnügen bleiben! Indem sich die Mutter frühlich mit in die kindlichen Plaudereien mischt, kann sie die Kleinen schon ahnen lassen, daß die Heirath, wenn auch etwas Schönes und Beglückendes, doch auch etwas Ernstes sei, auf das man sich schon frühe vorbereiten müsse, indem Sebes lerne, für Andere zu leben und sich selbst zu vergessen.

Lehret eure Kinder, die erste Pflicht und das größte Vorrecht eines Menschen sei: Ordnung, Gerechtigkeit und Schönheit in sich und um sich zu fördern, indem er seine moralischen Fähigkeiten harmonisch entwickelt. Mögen sie bald verstehen lernen, was es heißt, das Werk des himmlischen Vaters in uns durch unsern entgegenkommenden Willen zu fördern, wie eine solche Mitarbeit uns heilige und ernste Antriebe verleiht, um die niedrigen und rohen zu bekämpfen und sie immer mehr zu besiegen. Das rechte Gleichgewicht wird sehr oft gestört durch blinde Unterwerfung unter einen Sinnenreiz, zu oft schon sehen wir selbst unglückliche Kindlein von ihrer Geburt an das Siegel der Vergehungen ihrer Eltern an sich tragen.

Wir wiederholen noch einmal: Lehren wir unsere Kinder sich selbst beherrschen, so lange ihre Natur noch weich und anschniegend ist; von An-

fang an bestrebe man sich, die moralischen Fähigkeiten zu stärken.

Kann werden die Kinder solche Lehren bald wieder vergessen? Aber um sie zu geben, müssen wir selbst Herr über uns sein. Wir müssen uns selber beherrschen können, und viele aus uns sind noch weit von dem entfernt.

Hier beschäftigt uns ausschließlich die Arbeit der Frau. Zum Schluß berühren wir eine Seite dieser Arbeit, zu deren Förderung jede Frau bestimmt ist. In jeder Stellung und in allen Verhältnissen des Lebens sollen wir uns bestreben, ohne darum ernste und strenge Manieren anzunehmen, mit Sanftmuth und Freundlichkeit allen Einfluß geltend zu machen, um in unserer Umgebung einen reinen und keuschen Sinn herrschen zu lassen. Verlangen wir damit etwas sehr Schweres oder Unmögliches?

Für das Haus.

Wie man Blutungen schnell stillt. Es gibt kaum jemanden, dem es bei der Arbeit nicht vorkommen könnte, daß er sich verletzt und irgend ein Glied stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit und man weiß nicht schnell, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Los Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung äußern.

Abgerissene Gedanken.

Es schwinden die Tage, das Leben vergeht —
Wann werden wir thun unsere That?
Nicht heut, aber morgen — ja, morgen gewiß!
So sprechen voll Eifer wir stets.

Doch müßig bleibt liegen die Hand in dem Schooß —
Und schon wird zu schwach sie für's Wert . . .
Es schwinden die Tage, das Leben vergeht,
Wann endlich wird werden die That? H. B.

Der Mensch ist in nichts so erfinderisch, als in den Mitteln zum Ruin des Magens.

Es ist auch in der verrinsten Menschenseele eine Stelle, wohin keine Sünde dringt, ein gottgeweihter Kirchhofspatz, über welchen die Engel ihre Hände halten.

Ein Hand voll sittliches Leben ist so viel werth, als ein Scheffel voll Gelehrsamkeit. (Smites.)

In jedem Menschen liegt das Weirniß, etwas zu schaffen, und die Langlewile ist schwerer zu tragen, als Arbeit, ja als manche Krankheit.

Es ist die schönste Aufgabe der Poesie, den Menschen über sich selbst zu erheben, das Wahre in der Wirklichkeit aus dem mannigfachen Schein herauszulösen und das schwanfende, verworrene Dasein auf das ruhige Maß der Schönheit zurückzuführen. (Sermann Kurz.)

Das Kind gebirt in seiner Ursprünglichkeit und Unverdorbenheit der Natur viel näher an, als der häufig verdorbenen und unnatürlich gewordenen menschlichen Gesellschaft. Darum sollten wir auf die Kinder achten und werden wie sie — vor allen Dingen sie beschützen, daß sie nicht verdorben werden — wie wir! — Auch die Kinder sind so berufen, jhals als Kinder am Werk der Menschheit mit zu arbeiten.

Es gibt keine Arbeit, durch welche sich eine Mutter einen herrlicheren Lohn verdienen könnte, als durch Kindererziehung.

Kein bedauernswertherer Mensch, als der auf eine lieblose, traurige Kindheit zurückblicken muß! Die Erinnerung daran ist genug, ihn für seine ganze Lebenszeit zu verhärten oder zu verüstern.

Man kann im Spiel und zur Lust nicht zu viel mit Kindern sprechen und bei Strafen und Lehren nicht zu wenig. (Sant Paul.)

Feuilleton.

Der erste Rausch im jungen Ehestande.

Von Wilhelm Appelt.

Wie unglücklich war doch die junge, reizende Frau, welche in später Morgenstunde weinend am Fenster saß. Drei Wochen kaum verheiratet und auf so fürchterliche Weise aus all ihren Himmeln gestürzt! Wie hatte sie ihn geliebt, ihren Emil! Als das Ideal schöner Männlichkeit war er ihr bisher erschienen — und jetzt? Da sie so daran dachte, rannen die Thränen reichlicher über ihre Wangen. Es war aber auch entsetzlich! Das erste Mal seit der Hochzeit hatte er gestern Abends das Gasthaus aufgesucht; eines Jugendfreundes wegen mußte er ein solches thun. Als sie ihm schluchzend am Halbe hing und unter Küffen rührend Abschied nahm, als ginge es hinüber in die andere Welt oder als sollte er in die blutige Schlacht ziehen, da hatte er feierlich geschworen, daß er längstens in einer Stunde wieder bei seinem lieben Weibchen sein wolle, um unter traulichem Gefoße gemeinschaftlich mit ihr das Nachtmahl zu verzehren.

Der Wortbrüchige! Gegangen war er wohl, aber welch' endlos lange Zeit raun vorüber und er kam nicht zurück. Längst schon hatte die Thurmuhr Mitternacht verkündet und noch immer hörte sie nicht seine Schritte. Da erfaßte sie namenlose Angst und sie vermeinte, ein schweres Unglück habe ihn getroffen; ja selbst einen Mord schloß ihre erhitze Phantasie nicht aus.

Und als er kam? O wäre sie blind gewesen, um das Gräßliche nimmer zu schauen! Weiß wie eine Wand, mit eingedrückt Hute und wankend überschritt er die Schwelle des Zimmers. Von einer Todeskrankheit wähnte sie ihn befallen. Auf ihre besorgten Fragen begann er eine lange, unzusammenhängende Erzählung, aus welcher ihr endlich das ganze Unheil klar wurde.

Zu sterben hatte sie vermeint, als sie ihren Emil so jammervoll vor sich sah. Vergeblich bemühte sich derselbe, seine Trunkenheit zu verbergen, was er am besten durch vieles Reden zu können vermeinte, wobei aber seine trübe Situation noch mehr zu Tage trat, da seine Zunge gewaltig stolperte und sich noch obendrein ein heftiges Schlucken hinzugesellte. Auch mit seinem Gleichgewichte war es schlecht bestellt, so daß er nur mittelst eines Stützpunktes sich aufrecht erhalten konnte.

Und als sie ihm mit schmerzzeriffener Seele Vorwürfe machte, da donnerte er, der sonst so sanfte Mann, ihr mit gornbender Stimme entgegen und sprach nachher auf ihr Weinen noch vorwurfsvoll vom Tritte, der sich krümmt, wenn er gemunt wird; dann ließ er den Krümm sich wurmen, wenn er getreten wird: nimmer aber brachte er zu Tage, daß der Wurm sich krümmt, wenn er getreten wird.

Auf ihren Schmerzensruf: „Was wird die Mutter dazu sagen?“ nannte er dieselbe eine alte Lerche, aus deren Trillerschlage er sich nichts mache. Nachher ergriff er die Lampe, um sie nach einer Weile in die Luft zu stellen, so daß sie klirrend gleich darauf zu Boden fiel. Beim Ausziehen der Stiefel endlich verlor er mit sammt dem Stiefelknechte die Balance und erfaßte, um sich zu halten, die Tischdecke, welche ihm denn auch nebst dem Nachtmahl, den Tellern, Gläsern und Flaschen nachfolgte und sich als Leichtenuch über ihn breitete, als er der Länge nach im Zimmer lag.

Mit größter Mühe brachte sie ihn endlich angekleidet zu Bette; vorsorglich barg er daselbst die Weine da, wo sonst sein theures Haupt zu ruhen pflegte. Stundenlang hatte sie dann geweint, weinend schlief sie ein und mit Weinen begrüßte sie den neuen Morgen.

Und jetzt saß sie da und vermeinte, nicht mehr weiter leben zu können. Wie hochgehalten hatte sie ihn immer, von dem sie nie ein unedles Wort

vernommen! Ja selbst im verklärten Schimmer eines Dichters war er ihr bisher erschienen, da er ihr während des Brautstandes im Schweife seines Angesichtes eine ungezählte Menge Gedichte geschrieben, in denen sich stets Liebe auf Liebe und Herz auf Schmerz reimten. Dieselben hatte er mit schwerem Gelbe drucken lassen und sie ihr, in roja Seide gebunden, feierlichst überreicht, wofür ihm glühende Dankesküsse wurden. Sonst war ihm das angenehmere Loos zu Theil geworden, als Rentier sich dieses Erdenlebens zu erfreuen.

Nun aber war es vorüber mit dem Glorianten, in dem er ihr bisher erschienen, er, der so klug während des Brautstandes seine Leidenschaft zu verbergen wußte, wie sie meinte, und stets den größten Abwichen gegen die Trunkenheit an den Tag legte. O der Heuchler! Zu hassig, ja selbst zu verachten glaubte sie ihn jetzt.

Wie sie nun wieder das spitzenbesetzte Taschentuch an die Augen führte, um die neuhervorquellenden Thränen zu trocknen, öffnete sich feierlich die Thür des Nebenzimmers. Einen Stich gab es ihr da ins Herz und ab wandte sie sich von dem Eintretenden und ernst und düster schaute sie vor sich hin.

Einen recht trüblichen Anblick gewährte der junge Mann, der nun erschien. Scham und Verlegenheit kämpften auf seinem sonst so schönen Gesichte und gar kleinlaut klang sein „Guten Morgen, liebe Auguste!“, auf welchen Gruß ihm tiefes Schweigen ward. Den gewohnten Morgenkuß traute er sich in dieser kritischen Situation nicht einzufordern.

Welchen Schmerz empfand er, als er für einen Augenblick in ihr verweintes Gesicht schauen konnte. — Zum ersten Male hatte sie feinetwegen Thränen vergossen. Wie ein Verbrecher kam er sich vor. Was nutzte jetzt alle Reue, konnte er doch den getrigen Rausch damit nicht ungehehen machen. Und so gar nicht zu entsinnen wußte er sich, wie er eigentlich aus dem Gasthause in seine Wohnung gekommen und welche Szene es da mit dem geliebten Weibchen gegeben. Trotzdem er sich schon eine Stunde lang im Bette bemüht hatte, dessen kund zu werden, so reichte sein Gedächtniß doch nicht weiter, als bis dahin, wo er beim goldigen Weine seine Auguste den schönsten Engel genannt hatte und wie Don Quixote jeden zum Zweikampf herausforderte, wer es wagen würde, auch nur den leisesten Zweifel dagegen kund zu werden zu lassen. Nur noch ein riesiges Gallo und Beifallsstischen, welches ihm auf seine begeisterte Rede wurde, ward ihm erinnerlich; alle weiteren Vorkommnisse lagen ihm in tiefer Nacht gehüllt. —

Noch war er jetzt mit sich nicht einig, ob er die Verhöhnungszene lustig oder tragisch bewerkstelligen solle. Für die Lustigkeit fühlte er bei seinem physischen und moralischen Katzenjammer wenig Stimmung und mit der Tragik, wobei ein Fußfall und wirklich gemeinte schmerzliche Reuestränen nicht fehlen durften, fürchtete er sich eine schauerliche Blamage zu holen.

Befangen schlich er bis zum Stuhle, auf dem sie saß; hartnäckig wandte sie ihm noch immer den Rücken zu.

„Kamst Du mir denn noch ein klein wenig gut sein, geliebte Auguste,“ begann er endlich recht wehmüthig, „nicht von der Stelle weiche ich, als bis Du Ja gesagt. Weiß Gott, ich wage kaum mehr in den Spiegel zu schauen, viel weniger in Deine schönen Augen. — Nur ein bißchen habe mich noch gern, wenn ich auch es nicht mehr verdiene!“

Tiefes Schweigen war wieder die Antwort.

„Sehe Buße will ich tragen, die Du mir auferlegst, um die schwere Schuld zu sühnen! Nur einen einzigen Blick gönne mir, habe ich Dich ja doch so lieb, daß ich kein Glück der Erde kenne ohne Dich. — O, lasse ein freundliches Lächeln auf Deine Lippen treten, von denen ich mir bisher ein ganzes Himmelreich von Glückseligkeit erküßt! Vergib und sei wieder gut mit mir!“

Auf ihre Lippen trat jedoch kein freundliches Lächeln, taub blieb ihr Ohr seinen Bitten, und auch die Augen blickten ihm nicht verzeihend entgegen, sondern waren starr im tiefen Schmerze zu Boden gerichtet, da sie nur die Sprache der Heuchelei zu vernehmen glaubte.

„Sieh, Geliebte,“ begann er nach einer kleinen Weile wieder, „mich trifft ja keine Schuld dabei, denn nur Dir zu Ehren ist es geschehen!“

„Mich willst Du zum Aushängeschild Deiner Laster machen?“ rief sie ihm empört entgegen.

„Wie ich Dir gesagt, so ist es, nur Detinetwegen habe ich es gethan!“

„Meinethalben hast Du Dich dem Trunke ergeben? Meinen Namen besleckt Du mit dieser niederen Leidenschaft? Wohl um dem unglücklichen Eheleben zu entgehen, hast Du im Weine Trost gesucht? Emil, ich —“

„Mißverstehe mich nicht!“ fiel er bittend ein. „Dich wollte ich feiern im Weine und da ist das Unglück denn geschehen!“

Sie war vom Stuhle aufgesprungen und in tiefster Erregung stand sie ihm gegenüber.

„O, häufe nur noch Hohn und Spott auf mich!“ sprach sie mit schmerzbebender Stimme, dann trat sie wieder an das Fenster und starzte hinab auf die Straße. (Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 743: Ist vielleicht eine Leferin dieses Blattes im Falle, ein bewährtes Mittel oder einen tüchtigen Spezialarzt für Wajerjucht zu kennen und Einer an dieser Krankheit Leidenden mitzutheilen? Frau S. G. in B.

Antworten.

Auf Frage 737: Als die beste, einfachste und billigste Art, zu wahren, ist unbedingt St. Clair's Kaltwajerjucht zu empfehlen. Die ganze Behandlung mit kaltem Wajer bietet große Ersparnisse an Mühe und Holz. Die Wäsche wird sehr weiß, nur muß sie tüchtig durchgepölkelt werden. In Bern einzig zu haben bei Herrn Schnorf, Zeughausgasse. Wurde von mir schon seit Jahren mit großem Erfolge gebraucht. Die äußerst einfache Behandlung ist auf jedem Etüde angegeben. Nicht englisches Produkt. Eine langjährige Abkominen.

Auf Frage 739: Das Fleißig wird mit starkem Salzwasser, dem doppeltsohnenlaures Natron beigegeben wurde, reich abgewaschen und nachher in kochendes Wajer getaucht, in welches gleichzeitig einige Etüde glühender Holzkohle geworfen wurden. Soll das Fleißig gebraten werden, so wird es nach dem mehrmaligen Eintauschen herausgezogen und mit reinem Tuche gut abgetrocknet.

Auf Frage 740: Herr O. J. Boshard, Möbelschreiner in Fehraltorf (St. Zürich), hat ein Verfahren erfunden, welches, wie nicht leicht ein anderes, verdient, für Salon-Ameublement zur Anwendung gebracht zu werden. Es kann dabei jede beliebige Holzart zur Verwendung kommen, weil absolut keine Abnutzung des Holzes oder Einbrennen von Firnis und Politur gechehen kann, so daß also von einem Ausrüffen der einzelnen Möbelstücke keine Rede zu sein braucht. Der Effekt des neuen Verfahrens ist ein überaus schön, solider und anbauender, und es ist einer Braut, die nicht speziell auf den allerbilligsten Bezug ihrer Ausstattung durch das Mittel von auf Theilzahlungen eingehenden Möbelgeschäften angewiesen ist, sehr zu empfehlen, sich an Ort und Stelle durch eigene Anschauung von den Vorzügen dieser Neuheit zu überzeugen. Ganz besonders für ein Ameublement, das starker Benutzung unterliegt und das von oft sorglosen Dienstboten im Stande gehalten werden muß, ist es rathsam, nur das Zweitmäßigste auszuwählen.

Auf Frage 740: Je dunkler das Holz, um so schneller ist daselbe unanemlich, weil beständig daran gestäubt und herumgerieben werden muß. Meine Einrichtung von Hartholz hat sich bis jetzt sehr gut gehalten, doch lasse ich keine fremde Hand darüber und wird das Mobiliar überhaupt nicht stark benutzt. S. S. in B.

Auf Frage 740: Das Allerzweitmäßigste ist Eichenholz. Am besten entscheidet in dieser Frage ein tüchtiger Fachmann, der auf Bestellung arbeitet und nicht dieses und jenes Fertige zu empfehlen hat. Frau Louise M. in St. G.

Auf Frage 741: Der im Sommer geschnittene Abarber wird gehüllt, in daunenlange Etüde geschnitten, mit kaltem Wajer auf's Feuer gesetzt und so lange gekocht, bis er ganz weich ist. Nachdem derselbe auf einem Siebe abgetropft, wiegt man ihn und gibt das gleiche Gewicht Zucker dazu, auch bittere Mandeln (auf 500 Gramm Abarber 15 Gramm blanchirte Mandeln). Dies füllt man in Gläser, bindet diese luftdicht zu und vermahrt die Gefäße an einem kühlen Orte.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. B.-G. in M. Warum sollte denn der Vater ruhig zusehen, wenn die Tochter unrichtig und über ihre Verhältnisse ergehen wird? Er hat nicht nur das Recht, sondern auch die ernste Pflicht, über diesen Punkt sich mit seiner Gattin zu verständigen und diese befähigt zu belehren. Ist aber nicht etwa die väterliche Eitelkeit gerade groß genug, um an der modernen Erscheinung des hübschen Töchterchens Gefallen zu finden und darüber die Gesundheitsschädigung stillschweigend zu übersehen? Ganz gewiss verliert die Tochter von ihrem Liebstei nichts, wenn sie streng zur Arbeit angehalten wird — im Gegenteil; die Schönheit des gaulehnden Schmuckrings ist nur von kurzer Dauer; das Gefühl der Befriedigung aber und der Genugthuung, welches jede nützliche Thätigkeit im Menschenherzen wach ruft, das verküfft und veredelt die Älge und erhält jung an Leib und Seele.

Vielsach Bekümmerte in S. Sie sind nicht allein, die leiden, und wenn Sie im täglichen Leben so wenig davon leben, so kommt es lediglich daher, weil die meisten Menschen auf's Nennlichste bemüht sind, ihre wunden Stellen vor den Augen des Nächsten zu verbergen. Und dies Bemühen hat ja auch sein Gutes. Der glauben Sie, es wäre besser, wenn ein Jeder seinen Kampf und seine Kümmernisse an die Straße zum Trocken hängen würde? Mit Klagen und Jammern werden schlimme Verhältnisse nicht beseitigt, im Gegenteil, dies nimmt uns die Kraft zum Tragen. Wenn der Mensch sich nur daran gewöhnen wollte, in der Beschränkung auf Diejenigen zu leben, die noch schlimmer daran sind, so würde er stets wieder Ursache finden, dankbar zu sein und sich glücklich zu fühlen. Es ist wohl wahr, das ganze Leben ist für Viele ein ununterbrochener Kampf um's Dasein und es gibt ja Stunden der Entmutigung und Ermattung, wo man seine Bürde gerne niederlegen möchte; aber dem herben Tage folgt ja gerne eine ruhevolle Nacht, die wieder kräftigt und ermutigt, worauf man jede Last wieder leichter trägt. Dies im Allgemeinen. Wenn Sie nicht ausreichende Geschäftserkenntnisse besitzen und die klare Einsicht in die bestehenden Verhältnisse, so übertragen Sie die Liquidation Ihres Geschäftes am besten einem zuverlässigen Sachwalter. — Es ist oft für den geschäftstüchtigen Mann eine Unmöglichkeit, seine Sache — und wäre sie die allgereddeste — freigeich zu verwalten; was will in solchen Falle erst eine Frau ausrichten, die an Stelle logischer Beweisführung nur Thränen hat? Berathen Sie sich in Ihrem Falle mit einem anerkannt tüchtigen, gewissenhaften Anwalt. — Ihre geschwächten Augen waschen Sie mit Eau de Cologne oder guten, altem Kirchwasser; im Uebrigen dürfen Sie nicht vergessen, daß ältere Augen das Weinen nicht mehr ertragen. — Ihren Sohn geben Sie am besten in private Erziehung, denn eine betümmerte, jammernde Mutter ist in solchen Falle nicht die richtige Autorität.

Frau **Caroline A.** in T. Die Büchsen-gemüße sind ein ganz vorzüglicher Ertrag für gedörrte oder eingesalzene Gemüse.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inse-
rate gratis. Schriftliche An-
fragen können nur gegen Einsen-
dung von 10 Cts. in Frankomarken
beantwortet werden.

Modistes.

5359] Une demoiselle vaudoise de bonne
famille désire trouver une place en
qualité d'ouvrière pour saison prochaine, dans
une bonne maison de modes de la Suisse
orientale.
Offres sous chiffre H 8822 L à l'agence
de publicité Haasenstein & Vogler à
Lausanne.

Avis.

Für eine Tochter aus achtbarer Familie,
18 Jahre alt, welche in den Hausgeschäf-
ten bewandert ist und das Kochen erlernt
hat, wird zu ihrer weitern Ausbildung eine
Stelle in ein Herrschaftshaus gesucht, wo
sie Gelegenheit hätte, die französische
Sprache zu erlernen und familiär gehalten
wäre. Lohn wird nicht verlangt.
Gefällige Offerten mit Ziffer 5347 nimmt
entgegen die Expedition d. Bl. [5347

Eine bedürftige Person bittet, ein Mäd-
chen von vier Jahren oder einen Knaben
von zwei Jahren an Kindesstatt anzu-
nehmen. [5363
Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

5361] Mitte September könnte bei mir
eine brave erwachsene Tochter eintreten
und unter günstigen Bedingungen die
italienische Sprache gratis erlernen.
(O F 5382) **Johns. Michael**, Pfarrer,
Poschiamo (Graubünden).

Eine Tochter, geübte, fleissige Arbeit-
erin, wünscht Stelle bei einer fach-
kundigen **Damenschneiderin**, um sich auch
im Zuschneiden auszubilden. Gef. Offerten
unter Ziffer 5348 an die Exped. [5348

Stelle-Gesuch.

5345] Ein starkes Mädchen, welches das
Kochen und die übrigen Hausarbeiten gut
versteht, sucht eine Stelle auf l. oder
15. September.
Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine jüngere Haushälterin,
gut empfohlen, erfahren in der Kinder-
pflege, in allen weiblichen Arbeiten und in
der Küche, sucht für baldigst eine Stelle.
Gef. Offerten unter Chiffre 5346 an die
Expedition d. Bl. [5346

Offerte.

5349] Eine kleine Familie in Schaffhausen
wäre geneigt, zwei geistig zurückgeblie-
bene Mädchen im Alter von 7-10 Jahren
bei sich aufzunehmen. Sorgfältige, liebe-
volle Pflege zugesichert und als Ersatz für
die Schule gewissenhafter Unterricht.
Anmeldungen unter Chiffre M N 5349
nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Stelle-Gesuch:

5343] Für ein junges Mädchen, das den
Kindergärtnerinnenkurs und das Examen
bestanden, entsprechende Anstellung.
Anfragen gefl. unter Ziffer 5343 an die
Expedition d. Bl.

Zur Beachtung.

Für ein Pensionat der französischen
Schweiz wird eine kräftige und arbeit-
same **Köchin** gesucht. Gute Empfeh-
lungen sind erforderlich. Grosser Lohn.
Gelegenheit zur Erlernung der französi-
schen Sprache. — Man wende sich an
das Pensionat Monney in Avenches (Kt.
Waadt). [5356

Mädchen-Pensionat

Miles Fornachon in La Mothe
bei Yverdon (französische Schweiz)
— Gegründet 1872. —

Gediegener Unterricht im Französischen,
Englischen, Musik, Zeichnen, Malen, Hand-
arbeiten und Wissenschaften. Englische
Lehrerin. Sorgfältigste Pflege bei mässig-
gen Preisen. Beste Referenzen aus ganz
Deutschland, England und der Schweiz.
Prospekte auf Wunsch. [5275

**Das grosse
Bettfedern- und
Flaum-Lager**

von **Meyer in Reiden (Luz.)**
versendet nicht weniger als 9 Pfund (4 1/2
Kilo) gute neue gereinigte **Bettfedern**,
franko, Verpackung gratis, per Pfund zu
65 Rp., 90 Rp., Fr. 1, 10, 2, —, 2, 50,
3, 20 und 4, —. **Flaum** per Pfund zu
Fr. 3, 20, 4, 75, 5, 20, 6, — bis 10, —.
Aufmerksam mache auf die flaumreiche,
leichte **Entenfeder** à Fr. 2, —. [4684
Nichtkonvenientes wird umgetauscht.

Costumes

werden elegant und unter Garantie für
tadellosen Sitz schnell und billig angefer-
tigt. Nach auswärts genügt gut sitzende
Taille. — Sich empfehlend [4784
Frau **Bürge-Herzog**, Tailleuse,
Häringstrasse 17, Zürich.

Doppeltbreite Melton-Tweed
in vorzüglichster, starker Qualität à
45 Cts. per Elle oder 75 Cts. per Meter
versenden in einzelnen Metern, sowie gan-
zen Stücken portofrei in's Haus [5164
Oettinger & Co., Centralh., Zürich.
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst
und neueste Modebilder gratis.

**Haushaltungsschule
Bischofszell.**

Beginn des nächsten Vierteljahrkurses
(H 1296 G) **3. Oktober.** [5355

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Hermann Gilli
Veitliner-Weinhandlung
St. Gallen. [5305

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIFFERANT
S. M. DES KÖNIGS
A. MAESTRANI
ST. GALLEN.

Pension und Restauration
Schloss Risegg
5 Minuten oberhalb der Bahnstation
Staad bei Rorschach.
Prachtvolle Aussicht auf das Bodensee-
Panorama. Von Weinbergen und grossem
Obstpark umgebener, ruhiger, angenehmer
Aufenthalt. Komfortable Zimmer, Bade-
einrichtung. Morgens und Abends frische
Kuhmilch. [5249
Pension mit voller Verpflegung je nach
Auswahl der Zimmer 4-6 Fr.
Post und Telegraph in Staad.
Der Besitzer: **Steiner-Bucher.**

SPRÜNGLI'S
leicht löslicher reiner
CACAO
Absolute Reinheit.
Vollständigste Löslichkeit.
Stark reduzierter Fettgehalt.
Grösste Ausgiebigkeit.

In allen bedeutenderen Conditoreien,
Spezereien etc. erhältlich. [5327

Garantirt waschächte bedruckte
Elsässer Foulardstoffe,
Cretonne-forte und **Zephris** in vor-
züglichster Qualität à 20 Cts. per Elle
oder 40 Cts. per Meter versenden in
einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen
Stücken portofrei in's Haus [5161
Oettinger & Co. Centralh., Zürich.
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst
franco u. neueste Modebilder gratis.

Stottern!
Behufs Heilung finden stotternde
Kinder Aufnahme bei einem zür-
cherischen Lehrer. [5371

**Früchtepressen
Conservegläser
Conservebüchsen**
empfeilt
Adolf Erpf, Zürich,
5360] 6 Schiffände 6.

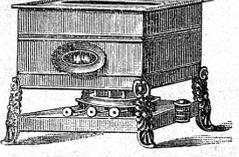
Wichtig für
Bäcker und Conditoren.
Eine Partie **Blech- und Kupfer-
geschirre**, bestehend in: kupfernen
Kesseln, Tortenblechen, schwarzen und
weissen Tortenringen, grossen und kleinen
Bisquit- und Gugelhupf-Formen, sowie
Ausstecher aller Art u. s. w. sind billig
zu verkaufen. [5358
Näheres bei der Expedition d. Bl.

Für Blumenliebhaber!
Ausgezeichnete Blumenerde.
Erzielt Pflanzen von ausserordentlicher,
noch nie gesehener Grösse und Schönheit.
In Post-Collis à 1,50 Mk.
Gustav Moritz,
5362] Pyritz in Pommern.

Vorhangstoffe, in- u. ausländ-
isches Fabrikat.
Bandes & Entredeux, ei-
gnes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762
Nähmaschinen, ganz prima, für
Hand- u. Fuss-
betrieb. — En gros et en détail.
L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

G. H. Wunderli, Zürich
vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummivaarenfabrik
liefert [4789
alle in der Familie nöthigen **Gummi-
fabrikate** in guter u. billiger Waare.

Bernerleinwand
für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge,
Tischtücher, Servietten, Taschentücher,
Hand- und Küchentücher etc. wird in
beliebigen Quantitäten abgegeben von
Walter Gygax, Fabrikant
5310] in Bleichenbach bei Langenthal.
Muster stehen zu Diensten!


Illustrierte Preis-Courante sende franko
über beste [5351
Petrol-Koch-Apparate
nebst passendem Kochgeschirr in grösster
Auswahl
B. Huber-Hotz,
Grossmünsterplatz 6 — Zürich.

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extrakte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer unvergleichlich kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Golderbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5815 Z) [5283]

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

5267] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffia, Piz Beverin etc.). (O F 4873)
Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: **Charles Contat.** [5267]

Wittwe Fravi.

Mineral- & Soolbad Muri (Kt. Aargau).

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4—6 Fr.; für Familien besondere Accomodements.

5216] Vorzügliches Wasser und anerkannt reine Luft, sowie die Gelegenheit, dieselbe auf herrlichen Spaziergängen am Lindenberg und in den grossen Wäldungen der Ebene zu geniessen, machen Muri ebenso geeignet als Luft- wie als Badekurort. Soole von Rheinfelden. — Kurarzt: **Dr. B. Nietlisbach.** — Fuhrwerke nach Affoltern. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt: (O 4506 F)

A. Glaser.

Eisenbahnstation Kiesen oder Thun.

Bad Schlegweg.

Telegraphen- und Postbureau Heimenschwand.

Eröffnet seit 29. Mai.

Die seit anno 1540 bekannte Heilquelle gehört (laut Analyse) zu den stärksten Eisensäuerlingen der Schweiz. Ausgezeichnet gegen **Rheumatismen, Magen- und Brustkrankheiten, Blutarmuth, Kopfschmerzen** und für **Erholungsbedürftige** etc. Neu eingerichtete Etablissements. Gute Küche und billige Preise. (Milchkuren.) Zwischen schönen Tannenwäldern, 1000 Meter über Meer gelegen. Auf 10 Minuten Entfernung schöne Aussicht auf die Alpen. — Es empfiehlt sich bestens

5280] (H 2314 Y) Der Eigenthümer: **Frd. Schaffer.**

Töchter-Institut zum rothen Haus

in Verbindung mit der

Kunst- & Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemb.)

Beginn des nächsten Kurses: **15. August.**

5336] Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern und allen Arbeits- und Haushaltungskursen. (Französische, englische und italienische Konversation.) Sorgfältige Erziehung und liebevolle Pflege. Freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. — Schöne, gesunde Lage. Für ausschliessliche Arbeitsschülerinnen ermässigtter Pensionspreis.

Zu näherer Auskunft sind gerne bereit die Herren Oberkonsistorialrath Dr. v. Burk, Stuttgart; Dekan Sturm, Reutlingen; Frau Professor Weber, Tübingen; HH. Ständerath Zweifel und Oberstlieutenant Gallaty, Glarus; Landrath Pfeiffer, Pfarrer Pfeiffer und Fabrikinspektor Dr. Schuler, Mollis, Glarus; H. Eidenbenz, Rämistrasse, Stadelhofen, Zürich; sowie Eltern von Zöglingen.

Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.**



Anzeige.

4145] Die **Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft** hat an den letztjährigen internationalen Ausstellungen in

Antwerpen Paris

das **Ehrendiplom, das Ehrendiplom, d. h. jeweilen die höchsten erreichbaren Auszeichnungen** erhalten.

Die **Davis-Sewing-Machine Co., London, Aldersgate-Street 24.**

Die neue Davis-Nähmaschine

mit **Vertical-Transportirvorrichtung** ist immer noch die einfachste von Construction, die bequemste im Gebrauch, die vielfältigste in Leistung, unerreich in Solidität, unübertroffen hinsichtlich ruhigem, leisem und schnellem Gang, transportir sicher und wird durch dieselbe die Arbeit zum Vergnügen.

Generalvertreter für die **Ostschweiz**, inclusive Kanton Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Glarus, Schwyz, Zug, Luzern, Uri und Aargau:

A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik, Rüti (Zürich).

Vertreter für Stadt und Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Münsterhof 20, Zürich.

Kochschule zum Erni-Haus

Zeltweg 5 **Zürich** Zeltweg 5.

Hiermit zeigen den geehrten Damen ergebenst an, dass der erste Herbstkurs am **22. August I. J.** beginnt. Sehr günstig, um das Einmachen der Früchte zu erlernen. (O F 5944) [5354]

Frau Engelberger-Meyer.

Bernerleinwand, anerkannt schönstes und solidestes Fabrikat, glatt und fagonirt, in jeder Breite und Qualität, zu **Originalfabrikpreisen.** (H 3274 Z) [5341]

Mz. Nordmann, 12 Löwenstrasse, Zürich.

Muster-Collectionen auf Verlangen franko zur Einsicht.

Pfaff Nähmaschinen.

Beliebteste Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.

Neueste Verbesserung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Ein Fabrikat **erster Güte** und Vollkommenheit, mit vielen bewährten Verbesserungen und einer Ausstattung von hervorragender Schönheit und Gediegenheit. — Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Abbildungen und Beschreibungen auf

5274] Verlangen. (H 2732 J)

Man lasse sich nicht durch minderwerthige

Nachahmungen täuschen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern, Rheinpfalz.



Goldene Medaille Paris 1884.

Goldene Medaille Antwerpen 1885. [4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.



Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Konsolelager bei des Consop. für die Schweiz: Weber & Altmeyer L. Bernoulli Zürich & St. Gallen. Facet. Zollikofen, Zürich. und Basarow-Hilfens, Droguieren, Aothekern etc. [4731]

Confections. **L. Schweitzer, St. Gallen. Nouveautés.**

Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.

Lager in Stoffen und Garnituren jeder Art. Paletots, Regentmäntel. Costumes, Morgenkleider. Jupons. Tricot-Taillen. Echarpes. Corsets. Tournures.

Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.

H. Brupbacher, Zürich.

Specialität: **Complete Kleinkinder-Ausstattungen.**

4836] Man beliebe Prospekte zu verlangen.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

4776] **Nef & Baumann, Herisau.**

Wegen Raummangel mussten Inserate verschoben werden.